

# Verklungene Melodien

**Ausstellung** Das Musikmuseum präsentiert Basler «Klangbilder» des 16. Jahrhunderts. Wer damals Musik hören wollte, musste sich schon etwas Kreatives einfallen lassen.

Raphaela Portmann

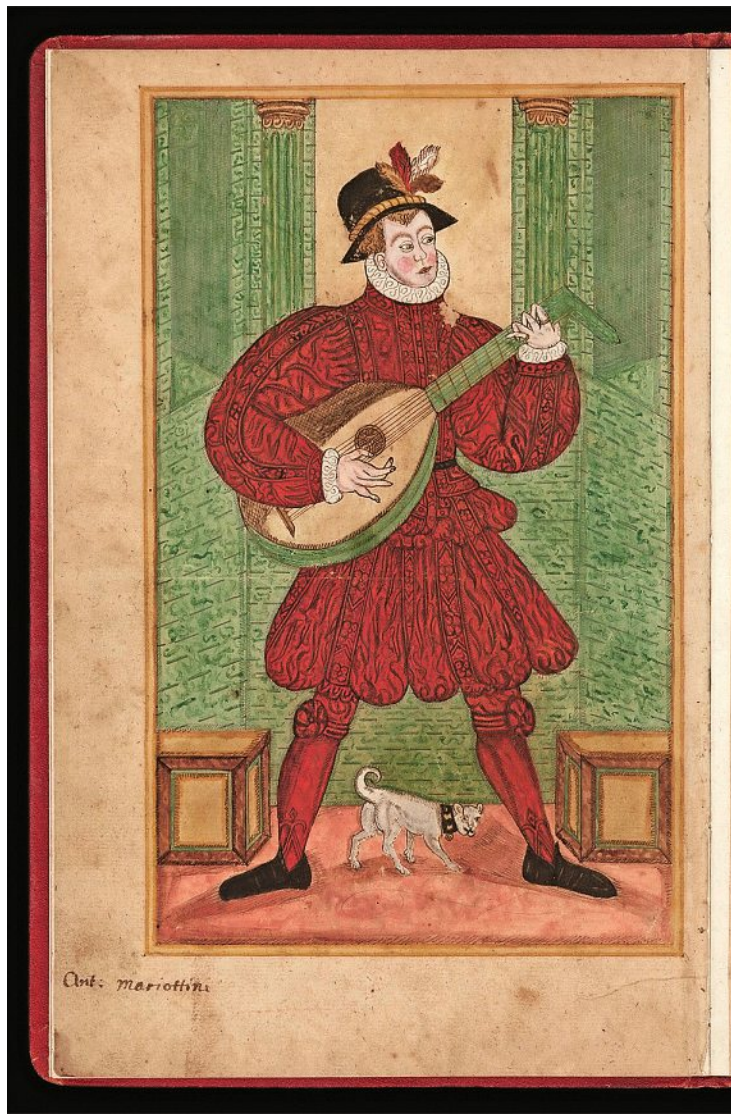
Schon immer spielte Musik eine wichtige Rolle im gesellschaftlichen Alltagsleben. So auch im frühneuzeitlichen Basel. Die Stadt erlebte im 16. Jahrhundert durch den Buchdruck, die Reformation und berühmte Persönlichkeiten wie Erasmus von Rotterdam, Bonifacius Amerbach und Felix Platter einen Aufschwung. Das kulturelle Leben war auch damals schon musikalisch untermauert.

Um den Besuchern die Musik von vor 500 Jahren und deren Stellung näherzubringen, präsentiert die aktuelle Sonderausstellung des Musikmuseums «Klangbilder – Basler Musikalien des 16. Jahrhunderts» Musikinstrumente, Handschriften, Gemälde und Kupferstiche. Gezeigt werden mehr als 80 Artefakte, die in Basel erhalten blieben, benutzt oder hergestellt wurden.

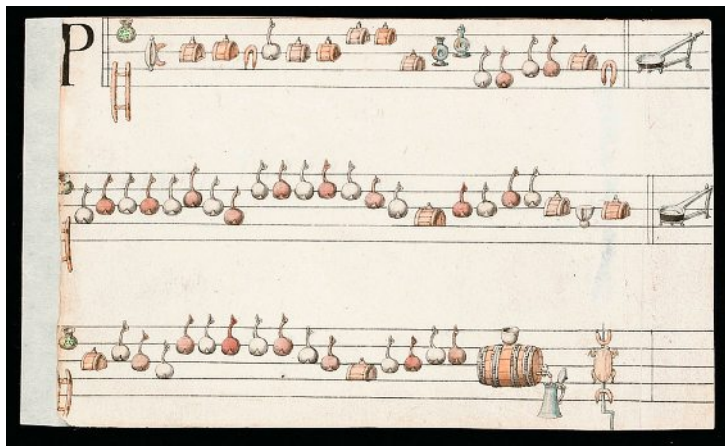
## Rätselhafte Wimmelbilder

Beim Betreten der «Klangbilder» im zweiten Stock des Museums empfangen einen zwei Gemälde aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, beide mit dem Namen «Der Castalische Brunnen». Es handelt sich dabei um zwei Versionen eines Wimmelbildes, auf welchem man eine Art Musik-Enzyklopädie des 16. Jahrhunderts vorfindet. Die unzähligen Details werden auf einem Bildschirm in digitaler Form erklärt.

Einige Darstellungen stellen auch die Experten vor ein Rätsel: Zum Beispiel bespielen drei Putten-Engel ein sonderbares Instrument, das einer Armbrust gleicht. Gleich daneben befindet sich die erste Vitrine mit den wenigen noch erhaltenen Musikinstrumenten. Wer im 16. Jahrhundert Musik hören wollte, musste sich entweder Gastmusiker leisten oder selbst ein Instrument erlernen. Der Schweizer Arzt Felix Platter hinterliess nach seinem Tod 40 Musikinstrumente und berichtete zu Lebzeiten von deren regelmässiger Benutzung



Ein eleganter Lautenspieler, die scherzhafte Notation eines Trinkliedes – das Musikmuseum vermittelt Eindrücke vom reichen Basler Musikleben im 16. Jahrhundert. Fotos: © Historisches Museum Basel – Musikmuseum



beim Musizieren mit Freunden. Instrumente sind Gebrauchsgegenstände, weshalb ihre Lebensdauer begrenzt ist.

## Kostbare Drucke

Die übrigen Artefakte aus Papier werden mit viel Sorgfalt behandelt: Nur wenig Licht erhellt den Raum, die Seiten der Bücher werden regelmässig umgeblättert. Eines der wertvollsten Objekte liegt in Vitrine zwei und ist den meisten Personen, die sich akademisch mit Musik beschäftigen, ein Begriff: Das Basler Fragment

von Sebastian Virdungs «Musica getutscht» umfasst 20 Seiten.

Es handelt sich dabei hauptsächlich um eine Auflistung der damaligen Musikinstrumente. Besonders kostbar ist zudem eine Reihe von nur in Basel erhaltenen Drucken, sogenannten Unica, wie zum Beispiel die Messen des flämischen Komponisten Jacob Obrecht von 1507.

## Würstchen statt Noten

Die Ausstellung entstand in Kooperation mit der Universitätsbibliothek Basel, welche ihre

kostbaren Basler Musikhandschriften und -drucke zum ersten Mal der Öffentlichkeit präsentiert, der Schola Cantorum Basiliensis und dem Musikwissenschaftlichen Seminar der Universität Basel. Die beiden Letzteren vertonten im Rahmen einer studentischen Lehrveranstaltung einige der erhaltenen Stücke, welche man sich im hinteren Teil der Ausstellung an einer der Medienstationen anhören kann.

Den Flyer der Ausstellung ziert ein Trinklied in Scherz-

notation von 1565. Der Basler Goldschmied Jakob Hagenbach malte anstelle der Notenzeichen ein üppiges Mahl mit Würstchen, Hähnchenspiessen, Bechern und einem Weinfass aufs Notenblatt. Anhand der Entschlüsselung der einzelnen Gegenstände auf einem separaten Blatt kann das Trinklied auch heute noch gespielt werden.

**Musikmuseum, Basel**  
Im Lohnhof 9, Mi–So 11–17 Uhr,  
bis 2. Februar 2020.  
www.hmb.ch

## Anton Bruckner – mal keck, mal unpässlich

**Sinfonieorchester** Hoppla, da wurde aber ein Höhepunkt im ersten Satz von Anton Bruckners sechster Sinfonie – der Wiedereintritt des Hauptthemas am Ende der Durchführung – buchstäblich vergeigt. Die Streicher legen ihren Triolenteppich aus, doch die Blechbläser finden darauf keinen Halt. Dies ist vielleicht die grösste, aber leider nicht die einzige Unpässlichkeit in dem Satz. Und bitte nicht denken, dass da ein Beckmesser im Publikum sitzt. Wir hocken am Mittwoch im Konzert des Sinfonieorchesters Basel (SOB) im Münster und sind ehrlich enttäuscht, weil wir wissen, dass es besser geht: Gastdirigent Marek Janowski hat im April gezeigt, zu welchem genauem Spiel das SOB fähig ist.

Bei Chefdirigent Ivor Bolton muss man zumindest im Kopfsatz über den einen oder anderen Wackler hinweghören, um die andere Seite der «Medaille» zu entdecken: Der Brite spielt gern mit dem Tempo, was das Zusammenspiel nicht eben erleichtert, aber zur Verlebendigung beiträgt. Zudem werden einzelne Bruckner-Motive theatralisch aufgeladen: Der Bassgang im Adagio wirkt faszinierend dunkel, gegen Schluss wunderbar aufgelichtet; im Finale locken leichte, kecke Streicherfiguren.

## Wut, Trauer, Nostalgie

Höhepunkt des Abends ist der Auftritt der Altistin Wiebke Lehmkuhl in Gustav Mahlers «Kindertotenliedern». Das SOB baut eine starke musikalische Kulisse auf, ein Psychogramm, voll unterdrückter Wut, Trauer, Nostalgie, in dem sich die Sängerin ihren Weg bahnt: mit chromatischer Sogwirkung im ersten Lied, einem unglaublich langen Bogen im dritten sowie manchmal nah am Sprechgesang im fünften. Schlicht und zugleich völlig gelöst wirkt Wiebkes finaler Liegeton.

Gut geht auch das Rendezvous der SOB-Blechbläser und -Perkussionisten mit dem Münsterorganisten Andreas Liebig in der eher selten zu hörenden «Fuga solemnis» von Franz Schmidt (1874–1939) aus: Keine Kraftmeierei, sondern ein Geben und Nehmen demonstrieren Andreas Liebig auf der Orgelempore und die Orchestermittglieder am anderen Ende des Schiffs. Geradezu liebevoll werden die Blechbläser vom Orgelklang umhüllt – und wirken dadurch umso stärker, monumentaler.

Simon Bordier

## Nachricht

### Kinderbuchautorin Judith Kerr gestorben

**London** In ihrer Wahlheimat London wurde sie zur preisgekrönten Kinderbuchautorin und Illustratorin: Jetzt ist Judith Kerr im Alter von 95 Jahren gestorben. Die gebürtige Berlinerin wurde mit ihrem Bestseller «Als Hitler das rosa Kaninchen stahl» bekannt. Darin schildert die Tochter des Theaterkritikers Alfred Kerr ihre Flucht 1933 mit ihrer jüdischen Familie über die Schweiz nach England. Judith Kerr schrieb und gestaltete mehr als 20 Kinderbücher, darunter den Bilderbuch-Welterfolg «Ein Tiger kommt zum Tee». (sda)

# Sehen, was man sehen will

**Musical** In «Supermarkt Ladies» bestimmt das Publikum, wie sich die Handlung entwickeln soll.

Der Chef ist ein Tyrann, die Arbeitszeiten schlecht, die Bezahlung ebenfalls. Auch gespart soll noch werden, und obendrein verliert die Supermarktangestellte Paula, gespielt von Sandra Studer, nach einer Lappalie ihre Stelle. Eine Krise, ein Tiefpunkt, das Ende? Nein. Schliesslich sitzt man in einem Musical, und im Musical ist jedes Ende ein Anfang. Klingt kitschig – ist es auch und darf es sein. Denn in diesem Fall ist die Auferstehung der gefallenen Protagonistin Paula, die nur dank der Hilfe der Kolleginnen Conny (Fabienne Louves) und Ilse (Gigi Moto) gelingt, amüsant genug, um ein bisschen Kitsch wegzuwischen.

«Supermarkt Ladies», so heisst das neue Musical von Dominik Flaschka und Roman Riklin, die sich mit «Ewig Lieb» einen Namen gemacht haben. Seit September ist das Musical

auf Tournee und macht nun im Zelt in Basel halt. Erzählt wird aus dem Alltag eines Supermarkts, in dem die Angestellten mit dem Führungsstil ihres Chefs gar nicht einverstanden sind. Deshalb räumen sie ihn – wenn auch nicht ganz mit Absicht – aus dem Weg, um aus dem Laden das zu machen, was sie immer wollten: einen Erlebnisort, der den Kunden von freilaufenden Hühnern bis zum Tomatenstrauch zum Selberpflücken alles bietet.

## Viel Flexibilität

Aber wo ist der Filialchef eigentlich abhandengekommen? Fritz Eggenschwiler (Eric Hättenschwiler) steckt im Tiefkühler und ist aufgrund der Minustemperaturen bald überzeugt, dass er eine Reise nach Grönland unternommen hat. Diese Halluzinationen wie auch alltägliche Szenen – beispielsweise jene der



Hier wird der Einkauf zum Event. Foto: Erwin Züger

drei alten Damen, die jeden Morgen stoisch ihre Einkaufswagen durch den Laden schieben – werden mit einem riesigen Aufgebot

an Requisiten, Bühnenbildern, Projektionen und Kostümen umgesetzt, dass man nur staunt, wie dies logistisch so glatt über die

Bühne geht. Dabei hätte der Abend auch anders verlaufen können: Denn in «Supermarkt Ladies» bestimmt das Publikum per Abstimmung, wie die Handlung weitergehen soll. So schlüpfen die Darsteller nicht nur im Minutentakt in verschiedene Rollen, sondern müssen sich auch jeweils spontan auf die vom Publikum gewählte Fortsetzung einstellen. Obwohl ein hohes Mass an Flexibilität gefordert ist, bemerkt man dies als Zuschauer kaum: Der Ablauf wirkt mühelos, alle Szenen sitzen – inklusive eines nicht ganz vorhersehbaren Happy End mit Klamauk, Humor und eingängiger Musik.

## Clara Vuille-dit-Bille

**Das Zelt, Basel**  
Rosentalanlage, heute, 19.30 Uhr,  
Sa, 14 und 19.30 Uhr, So, 14 Uhr.  
www.daszelt.ch